

Bairische Unterlagerung und bairischer Adel in Nordsiebenbürgen

Von RICHARD HUSS † (Debrezin).

(Schluß.)

III.

Nach Bistritz (Nösen) führt von Westen (von Klausenburg, röm. Napoca her) über Heidendorf und Baierdorf die alte Römerstraße herein, die dann im Tale der Bistritz hinauf und über Tihuța (wo vorher noch Reste einer römischen Wachtstation in quadratischen Wällen und Gemäuer zu beobachten sind) führend die Karpaten überschneidet, um jenseits derselben, wahrscheinlich in der Moldau, Verbindung mit der von Süden kommenden römischen Hauptstraße aufzunehmen.

Heidendorf, das einen merkwürdig regelmäßigen quadratischen Platz in der Mitte des Dorfes, an der Straße, zeigt, auf dem die Kirche steht, war einst der Stammsitz der adligen Familie PANZER VON HEIDENDORF¹⁾, über die leider nichts Näheres bekannt ist. Urkundlich ist der Ort 1432 als Heydendorf verzeichnet. Urheimatlich käme etwa Haidendorf (Weiler) bei Emmersdorf und Wasserburg in Niederbaiern in Betracht; dortselbst auch Haidenburg bei Deggendorf (siehe oben)²⁾. Das urkundliche villa Pagana steht mit „Heidendorf“ sicher in Übersetzungsverhältnis. Madjarisch heißt Heidendorf Bessenyo, rum. Beșineu, wobei man gewöhnlich an die Bisseni = Petschenegen als Heiden und vorgefundene Urbewohner denkt³⁾. Eine ganz an den Ort anschließende Weingartenhalde heißt aber „die Hölle“, mdartl. än dər hâl, was mit Recht an slawische Grundlage gemahnt: abulg. besъ „Teufel“, besъnъ „besessen“⁴⁾. Heidendorf heißt

¹⁾ Nach OSKAR JAKOB, Der Nösnergau (Bistritzer Zeitung vom 10. August 1928. Vgl. J. TRAUGOTT KLEIN, Geschichte der Deutschen in Nordsiebenbürgen). — Einen Hof Panzer gibt es bei Lennep, Rgbz. Düsseldorf, so daß an ein rheinisches Geschlecht späterer Zeit gedacht werden könnte.

²⁾ Dabei eine Einöde Galgenberg, wie bei Bistritz: mdartl. Gâlprix.

³⁾ Urheimatliche Erinnerung an Bessenich, Kr. Euskirchen, Rgbz. Köln, kann schwer im moselfränkischen Überdachungsprinzip geltend gemacht werden, da die urkd. Form dem widerspricht: 1140 besnich; auch nicht Bizzinsdorfh 1200, oder Bissen im luxemburgischen Attertgebiet: 960 Bisicero (Bisiceno?) markun (Bestente 1197?), Bissen 1324 (Mrhein. Urkb., I, 267, 431 usw.; MEYERS, Siedlungsgesch. Luxbg. 108).

⁴⁾ Es gibt aber auch sonst Petschenegensiedlungen (Besenyő und Besenyőtelek im Heveser Komitat in Ungarn: 1347 Beseneutelek iuxta poss. Bachanad, wie im Komitat Borsod: 1336 Besseneu, 1420 Bessenew; CSÁNKI, I, 58, 169. Vgl. Székásbesenyő, rum. Beșineu, deutsch Fuzendorf in Unterweißenburg: 1509 Bezenew; s. WOLFF, Ortsn. Siebenbürgens, 80, S. 5 f. Vgl. auch Alt-Beschenova bei Csanád, s. REISER in NHbl. 1931). Somit ist eine Verquickung mit dem Namen der heidnischen Bessi, die aus der Moldau nach Nordsiebenbürgen kamen, jedenfalls begreiflich: villa Paganicensis.

mdartl. Hêndraf, wofür Tröster schon *Hedendorf ansetzt, so daß Beziehungen etwa zu Heddesdorf bei Neuwied (958 uilla Hedenestorp, gegr. von Hedino, 1229—1230 Henricus de Hedensdorp) vermutet werden könnten. Bestärkend spielen natürlich solche Dinge immer herein. Es gab ja auch ein rheinisches Rittergeschlecht von HEDDES DORF (urkdl. villa Hedenestorph in pago Engirisgeue, im Engerngau, Rgb. Coblenz). Bei dem mdartl. Ausgleich zwischen bairischer Unter- und moselfränkischer Überlagerung mögen auch noch bairische Ortsnamenformen mitgewirkt haben: wie Haindorf (bei Rosenheim und bei Neusatz) usw., insbesondere da dies ja auch bei der sagenhaften Verquickung von „Heiden“ und „Hünen“ erfolgte: beide > hêtn⁵).

Baierdorf haben wir bereits als bairische Gründung (villa Bavarica) auf slawischer Grundlage „an der Biegung des Flusses“ (bulg. krivul > zu madj. kirali) erwiesen⁶). Schon FELMER⁷) sagte zu „Bavaria“: es sei der Ort so benannt worden „zum Andenken und Beweise, daß sich hier eine deutsche Kolonie aus Bayern, mit königl. Erlaubnis, niedergelassen habe“. (Erwähnt sei hier noch die Einöde Baier bei Jessling BA Wasserburg in Oberbayern⁸.) In diesem Baierdorf werden 1414 ausdrücklich in König SIGISMUNDS Urkunde erwähnt: hospites nostri in possessione nostra in vulgo Hungarico Nempty, Theutonico vero Beyerdorff vocata, sowie hospites de Beyerdorff alias de Nempty, wobei zu beachten ist, daß mit német, worauf Nempty (heute: Király-Németi), wie auch rum. Nimtiu⁹) = Walachisch-Baierdorf in der Nähe (madj. Oláh-Németi) weisen, nur Baiern bezeichnet wurden¹⁰).

⁵) Vgl. KLUGE, Etym. Wb. — R. HUSS, Sagen und Erzählungen aus dem Nösnergau usw., S. 98.

⁶) SODF. II, 122, 132.

⁷) S. 96 (s. Martin Felmer im Schriftstellerlexikon und dessen Literatur).

⁸) Vgl. dazu auch Baiersdorf in der bairischen Oberpfalz bei Keilsdorf, im Hinblick auf Köllendorf = rum. Cajla, Urkb., III, 622—625, Nr. 1748. — Vgl. Köllnbach bei Straubing.

⁹) Mit Metathese auch Mintiu. Vgl. Mendorf, bair. O.-Pfalz: 1262 Siboto de Menndorf. Mon. Boica, XI, 60 (oder mit regelrechtem rum. Lautwandel -en > -iu: Minden in Westfalen, ausgelöst bei der moselfränkischen Überdachung?).

¹⁰) An „Königsdeutsche“ hier gedacht zu haben (Király-Németi), wird wohl seine Ursache darin haben, daß es sich hier überhaupt um „Königsboden“ handelt, wie auch aus der Urkunde des Papstes URBAN IV. vom 16. Juli 1264 (Urkb., I, 92, 93, Nr. 106. — Vgl. districtus Kyráli, Urkb., I, 300, Nr. 326) hervorgeht, wonach der Papst den König STEPHAN auffordert, die seiner Mutter genommenen villas et terras, Bistiche (= Bistritz), Rodona (= Rodna), Zolosim (= Senndorf) et Querali (= Baierdorf) zurückzustellen. — Vor 1414 (Urkb., III, Nr. 1748) schon besaß ein Madjare Thoma Farkas de Monyoros (= Ungersdorf) quendam particulam terrae, quam meatus seu cursus fluvii Bistricia, die er infolge einer Überschwemmung in Besitz genommen und nun zurückgeben mußte.

Von der Baierdorfer Flußkrümmung des in den Sajó (= Schogen-Fluß) sich ergießenden Bistritzflusses führt die Römerstraße im Sajótale hinunter nach Ungersdorf, rum. Şieu-Maghieruş < madj. Sajó-Magyaros.

Man wäre versucht, darin zunächst eine madjarische Ursiedlung zu sehen. Aber schon die mundartliche Form Aņərš spricht dagegen, da sie mindestens umgelautet sein müßte: *äņərš.

Urkundlich erscheint der Ort zunächst 1355 bei einer Grenzbegehung der possessiones Sofalua (Salz), Kendtelek (Kinteln), Zereth (madj. Szeretfalva, rum. Sărăţel), Monyoros (Ungersdorf), Arukalia (madj. Árokalja, Kallesdorf) in comitatu de Doboka für Nicolaus filius Benes¹¹); dann 1358, als Comes Nicolaus filius Benus de Radna und Magister Dominik de Gonbas die possessio Monyorows vocatam in comitatu de Doboka existentem verpfändet¹²); und schließlich 1361 als die Klausenburger cives et hospites in ihren Rechten auf den Handelsstraßen nach Bistritz bezw. Teckendorf, Reen und Neumarkt (Vásárhely) per viam Kalyan (ö. Klausenburg) versus villas Buza, Teke, Regun, Sarpatak, Monyorow et forum Sicularum bestätigt werden¹³). Hieraus geht hervor, daß die ursprüngliche Benennung des Ortes mit M- anlautete.

Man kann G. KISCH¹⁴) beistimmen, daß in dieser Form eine madjarisch-szeklerische Ortsbenennung zum Ausdruck kommt, der szeklerisch-dialektisch, und zwar volksetymologisch Monyorós (monyoró = mogyoró) = „Haselnußort“ zugrunde liegt, woraus im deutschen Volksmunde *Mongær-š > [tsə M-] Aņərš = „[in] Ungersdorf“ entstand¹⁵).

Damit ist die Sache aber nicht abgeschlossen.

Man hat gerade in dieser Gegend slawischer Ursiedlungen allen Grund, auch hier an Ähnliches zu denken und eine slawische Ortsbezeichnung maňja „Gut, Landgut, Besitz“ + row-u „Graben“ anzunehmen¹⁶), was sich aus der Örtlichkeit rechtfertigen läßt.

¹¹) Urkb., II, 107.

¹²) Urkb., II, 150.

¹³) Urkb., II, 191.

¹⁴) Siebenbürgen im Lichte der Sprache, S. 112.

¹⁵) Vgl. Maniersch, dial. Maņərš, madj. Magyarós, rum. Maghierus (urkundl. Poss. Monyoros, 1391 usw. bei Elisabethstadt. Urkb., III, 31; sowie Monyros 1393, Urkb., III, 49 usw.). Vgl. auch Manyrospatak (rivus) = Haselbach bei Torenburg 1323, Urkb., II, 379; dann Monyorós: Locus qui vocatur Mogorreuu 1228, Poss. Monorou nö. S-Regen (CSÁNKI, V, 721, 722) usw.

¹⁶) Man vgl. auch die westl. Klausenburg gelegene poss. Petherthelke vel Monyoroallja (wie madj. Árokalja = „unterer Grabenteil“ = Kallesdorf in der Nachbarschaft) sive Zomordok (was auch nur slawisch smrad — „stinkend“ sein kann (CSÁNKI, V, 414). Dasselbe heißt 1499 in volksetymologischer Anlehnung an monyoró „Haselnuß“ Manyarosalja (ebenda).

Nun sehen wir dies Monyorow sozusagen vom Anfang urkundlicher Nachrichten an im Besitze madjarischer Herren. So ist z. B. THOMA[S] FARKAS DE MONYOROS im Jahre 1414 hier Besitzer, der mit dem benachbarten Baierdorf einen Streit wegen eines Grenzlandstriches führt¹⁷⁾. Auf solche Weise madjarischer volksetymologischer Empfindung wird Monyoró (Haselnuß) das lokative Schluß-s (Monyorós) erhalten haben und der „Haselnuß-ort“ als Madjarensiedlung empfunden worden sein: Mogyorós > Magyaros = Ungarischer Ort.

Aber im gleichen Jahrhundert ist der Ort bereits im Besitz einer ursprünglich gewiß deutschen Familie UNGOR: Um 1473 erhält JOHANN UNGOR (János) die Orte Botsch, Weilau, Gladen, Szászdisznojó und Sajó (= Schogen). Dieser reiche Mann besaß damals bereits (außer der Burg Vécs = Wetz, Répafalva = Rübendorf usw.) auch Monyoros¹⁸⁾.

Mit der Zeit also mochte Monyorós als „Haseldorf“ über Magyaros als „Magyarendorf“ leicht als Übersetzungsname, nämlich als „Ungersdorf“ (= „Dorf des Magyaren“) empfunden worden sein. Und das in einer Zeit, als die reich begüterte Familie UNGOR (< deutsch Ungar¹⁹⁾) auch in Ungersdorf²⁰⁾ Besitzrecht hatte (siehe oben)²¹⁾. Der Ausgang des Namens war aber slawisch (siehe oben).

In Baiern stellt sich uns im Regierungsbezirk Schwaben die Einöde Ungers entgegen (bei Kimratshofer). Ähnliche ON. in Baiern sind Unger, Einöde bei Apfeltrang im BA. Kaufbeuern, wie Üngershausen im bairischen Unterfranken oder Ungerhausen im Regierungsbezirk Schwaben. Auf die moselfränkisch-riparische Überdachung sei von Ungershausen bei Jülich aus keine Folgerung gezogen, obwohl man doch berechtigt ist, urheimat-

¹⁷⁾ Urkb., III, 623, Nr. 1748.

¹⁸⁾ Das CSÁNKI (V, 541) gewiß mit Maniersch verwechselt hat (CSÁNKI, V, 921, 922). Andere Siedlungen dieser Art sind: 1. Monyoróság w. Torda, urkdl. 1435 Poss. Mogiorosd, 1456 Poss. Monyarossag, das zur Burg Léta gehörte; 2. Magyaró (Monyorós), nö. S-Regen, urkdl. 1228 Locus qui vocatur Mogorreuu, 1319 Poss. Monorou, das da der gräflichen Familie ERDÖDY gehörte (CSÁNKI, V, 721, 722). Dann aber 3. Maniersch (= madj. Szász-Magyaros im Kokler Komitat; s. o.), urkdl. 1391 Poss. Monyoros, das auch einmal den nádasi Ungor (Nadesch liegt nicht weit davon) gehörte (CSÁNKI, V, 387, 388, Urkb., III, 63). — (An eine Etymologie slw. mokry, adj. „naß“, mokrzyzna „nasser Ort“ anzuknüpfen, ist wohl nicht berechtigt.)

¹⁹⁾ Vgl. die madjarisierte Familie Ungerpek = (der) Unger-bäck(er); madj. pék = Bäck (Beck, ein schwäbisch-bairisches Dialektwort = „Bäcker“).

²⁰⁾ Dabei eine Einöde Mittelberg. Vgl. dazu Szeretfalva (= *Mitteldorf) am Szeretberg = sbbg. mdartl. Zâræt (mdartl. Zërætsel < rum. Sărăţel) sowie madj. Közbére (urkdl. Kuzbirch, Küzbirch 1301, Urkb., I, S. 220), Cuzberch (1228, Urkb., I, S. 49) usw., und schließlich Mitteldorf (= madj. Középfalva) im Tal des Gr. Szamos, nördl. Bethlen.

²¹⁾ Vgl. Anmerkung 18.

liche Ortsnamen und Geschlechter vergleichsweise heranzuziehen (siehe unten)²²). Verdächtig ist auch ON. Angersdorf (Weiler) bei Kröning in N.-Baiern, wenn man an namengebende oder namengestaltende Beeinflussung glauben will²³). Vgl. Angerstorf bei Wasserburg oder Onersdorf ebenfalls bei Kröning, das dann Durchgang durch ripuarisch-moselfränkischen Mund voraussetzen würde, wozu die Bedingung in madj. Monyoros ja gegeben war. Mit gutem Gefühl verweist schon G. KISCH (a. a. O.) auf Ungershausen bei Aachen, das mdartl. On̄eršhauz̄en heißt.

Im Sajó-Bachtale abwärts gelangen wir über Kindeln (Kinteln, vgl. Kindel bei Bonn), das moselfränkisch-riparische Gründung ist, usw. nach St. Andreas, madj. Sajó-Szent-András. Die mundartliche Namensform Tândərš schreibt sich aus der madj. Namensform her, wobei das Auslaut-t von „[Szen]t“ als Artikel empfunden wurde: (də)t.

Danach wäre zu schließen, daß es sich um ursprüngliche madjarische Gründung handelt. Doch heißt der Ort urkundlich zunächst (und zwar 1319) possessio Zentushaza, Scentushaza²⁴), als König Karl den Magister Simon wieder in den Besitz von Groß-Schogen (Nogsoyou) Paßbusch (Pozpus) und anderer²⁵) deutschen Ortschaften einsetzt bzw. dieselben Thomas comes Sirmiensis, Bachiensis et Orodensis verleiht, nachdem er sie dem ungetreuen Andreas filius (d. i. Sohn des) IPOCH entzogen.

Es ist im ganzen Zusammenhang von nicht zu übersehender Wichtigkeit, daß sich in Baiern schon im 12. Jh. das Kloster St.-Andrä an der Treisen erwähnt findet²⁶), das im 12.—13. Jh. als Stift St.-Andreas ver-

²²) Die Einwendungen von MÁLYUSZ ELEMÉR „A középkori magyar nemzetiségi politika“ (= Die mittelalterliche ungarische Nationalitätenpolitik) in den Századok, LXXIII, 1939, S. 406, 407 gegen meine Methode kann ich ruhig unbeantwortet lassen, da er sie in keiner Weise erfaßt hat, wie seine fehlerhafte Einstellung usw. beweist.

²³) Im übrigen gibt es bei diesem Angersdorf auch ein Magersdorf. Und wer vermöchte allen naiven Gedankengängen von Einwanderern in dieser Beziehung nachzugehen, wenn im Weltkrieg ein Feldpostsoldat, der von Soleniki (in Russisch-Polen) kam, seinem Oberst meldete, er sei in Saloniki gewesen.

²⁴) Urkb., I, 339, 340, Nr. 365: Nogsogou, Pozpus, Barla (Biereldorf), Serleng (Scherling), Symonteluke (Seimesdorf), Varhel (Burghalle), Radla (Radelsdorf), Hermanteluke (s. o.), Jordanfolua (Gorden), Sebus, Greseph (Fraisendorf), Solmus, Sarpataka, Sarumberg (Scharberg), Pinar, Knezeg, Vnkateluke, Kurtuelkopu (Birntor), Nogfilpus (Groß-Phlepsdorf), Kysebfylpus (Klein-Phlepsdorf), Zentushaza (ma. Tândərš), Haraztus et Bartaleusvyfolua (Bartholomäusdorf). Vgl. auch Urkb., I, 375, Nr. 405.

²⁵) Poss. Zenthandryas 1358, Poss. Zenth Andreas 1362 (CSÁNKI, V, 405) usw. — Poss. Zenthandreas 1394, Nicolaus Lawina de sancto Andrea 1408 (Urkb., III, 99 und 427). Lawina ist ein slaw. Name.

²⁶) Am 30. Dezember 1160 (Or. überl. Herzogenburg s. HORMAYRS Archiv, 18, S. 750). Ebenso am 31. Jan. 1197 (Mitt. J. f. österr. Gesch., VIII, 651).

zeichnet ist²⁷⁾. Allerdings könnte man auch an ripuarische Urbenennung bzw. geistliche Gründung von Köln aus denken, wozu aber die mundartliche Form nicht stimmt: 1320 zu sente Andrey zu Kolne.

Es steht eher zu vermuten, daß es sich hier um Doppelsiedlung bzw. Überdachung durch Moselfranken handelt, da der (spätere?) deutsche Name der Siedlung als Igel erscheint: 1230 villa Igalia²⁸⁾ iuxta fluvium Sajo minorem in qua est ecclesia beatae Andreae aedificata. Diese Kirche konnte wohl noch aus bairischer Siedlungszeit herkommen.

Der urkundliche Name Igel (villa Igalia 1173—1196) ist dann später wieder — und zwar bei der Entdeutschung — durch den madjarisierten Namen (Sajó-) Szent-András außer Gebrauch gekommen. Es ist nur natürlich, sofort an das urheimatliche Igel bei Trier zu denken, in welchem Ort, hart an der Straße, das 23 m hohe obeliskentartige, vierkantige römische Ehrendenkmal aus rötlichem Sandstein steht, das Secundinius Aventinus und Secundinius Securus ihren verstorbenen Eltern und Blutsverwandten errichteten.

Es ist ganz entschieden möglich, daß dieser urheimatliche Ortsname „Igel“ durch eine vorgefundene slawische Ortsbezeichnung ausgelöst wurde (insbesondere, da das siebenbürgische Igel auch den deutschen Namen Lërəsdorf führt, welcher an das in Luxemburg Igel ebenfalls benachbarte Liersberg gemahnt)²⁹⁾.

Die slawische Grundlage ist wohl abulg. igъla = igula „Nadel, Fichte“ und deutet ganz einleuchtend auf ein Fichtengehölz, Nadelwald hin³⁰⁾.

²⁷⁾ PAUL RUF, Stud. z. Urkdw. d. B. v. Freising, 92. Ebendort anno 1157, 1190, 1210, 1220, 1250, 1266, 1290.

²⁸⁾ Das lux. Igel (röm. Igalia) kommt mit S. Dionysius in dieser Form schon im 11. Jh. vor. Mundartlich hieß es Egell (vgl. das Weistum von Igel 1537: Claiss Fassbender von Egell, Becker Peter von Egell. (S. Luxbg. Wörtb., 365.) — Eigentümlicherweise findet sich in der Nähe des luxemburgischen Igel der Ort Liersberg mit Laurentius. Vgl. unten das sbbg. Igel = Lërəsdorf.

²⁹⁾ Nicht umsonst wird der sbbg. wie lux. ON. mit dem Namen LAURENTIUS in Verbindung gebracht (s. Fußnote 28), wonach auf dem Liersberg Laurentius verehrt wird; andererseits geht aus KISCHS Anm. in seinem Nordsiebenbürgischen Namenbuch (81) hervor, daß im 13. Jh. ein Lörincz Besitzer von Igel = Leresdorf war, dessen Sohn 1288 den Ort dem sächsischen Gespan von Bistritz verkaufte. KISCH merkt an: „Bela III. 1173—1196 schenkte diese Ortschaft (Igalia) an Lob und seinen Bruder Thomas (Tamás). Von Lob kam diese Besitzung auf Csoma (Chama): „alig lehet kétség, hogy ezen Csoma utóda Viszló, kinek fia Lörincz fia Péter 1288-ban Szent-Andrást a Besztercéről való s utóbb Kajlai Welkyn (Welkyn) szász ispánnak eladta“. Lërəsdorf beruht nach G. KISCH ganz richtig auf villa Laurentii (Szolnok-Doboka-vármegyé, VI, 31). — Vgl. Lörnsfeld, Schloß bei Kerpen. Rgb. Cöln. In Siebenbürgen haben wir Lörinczfalva bei Neumarkt (Lörinzdorf: Lörinz > Lërə).

³⁰⁾ BERNEKER, Slav. Etym. WB., I, 423. — Etymol. gehört Iglau in der Zips entschieden hierher. (Vgl. Igal, Igor i. Heveser Kom. CSÁNKI, I, 63.)

Der madjarisierte Kirchenheiligenname Zenthandras 1288, Sancto Andre 1340, Zentnandurjas 1345³¹⁾ kommt erst im 13. Jh. auf, woraus klar hervorgeht, daß die Ortschaft von Deutschen, also entweder Moselfranken, oder Baiern, den Slawen abgenommen wurde, da die Benennung nach dem Ortsheiligen Andreas erst nachher erfolgte (vor 1230, siehe oben), der ja freilich auch deutscher Herkunft ist.

Baiern können die deutschen Ursiedler von Igel auch aus dem Grunde gewesen sein, weil wir in Baiern ebenfalls viele Igel-Orte finden: 1. Zunächst Iglbach in Niederbaiern bei Deggendorf (siehe oben)³²⁾; 2. Iggelheim, Bair. Pfalz; 3. Igelsdorf im bair. Ober- und Mittel-Franken sowie verschiedene andere, auch in Baden.

Auch adlig und bürgerlich kommt der Name Igel urkundlich in Baiern als Personennamen vor. In den Monumenta Boica ist derselbe verschiedentlich zu belegen: 1. Igel, miles (Ratisponae)³³⁾, 1287; 2. Weichmann des Igels aidem, Bürger ze Pazzawe³⁴⁾, 1311; her Karel Igel (Regensburg), 1312³⁵⁾; her Karel der Igel (als Zeuge), 1326³⁶⁾; Igel, B. z. R., 1332³⁷⁾; cecilig des Igel tochter von Häschensperg, 1389³⁸⁾.

Es ist somit mit Recht zu behaupten, daß Szent-András auf slawischer Grundlage zunächst bairische Ansiedler erhielt, denen sich dann moselfränkisch-luxemburgische Ansiedler zugesellten (aus Igel, und die Leresdörfer), worauf dann bald auch die Madjarisierung der Ortschaft einsetzte³⁹⁾. Der rum. Name Sfântu, Sântu ruht entschieden auf der slawisch-madjarischen Namensform des 14. Jh.s. svęti (,heilig'): 1319 poss. Zentushaza (siehe oben)⁴⁰⁾.

³¹⁾ Urkb., III, 97—102. — Zenthandreas 1394 usw.

³²⁾ Dort auch Baumgarten (vgl. Baumgarten Bongard bei Lechnitz und Hermannstadt), Neustift (vgl. Neustift in Bistritz Obere Vorstadt) sowie Einöde Kollmann (vgl. FN. Kollmann in Bistritz), Zel (vgl. Zell Fam. N.).

³³⁾ Mon. Boica, LIII, Nr. 144 (Regensburg).

³⁴⁾ Mon. Boica, LIII, Nr. 267 (Regensburg).

³⁵⁾ Mon. Boica, LIII, Nr. 277 (Regensburg).

³⁶⁾ Mon. Boica, LIII, Nr. 517 (Regensburg).

³⁷⁾ Mon. Boica, LIII, Nr. 668 (Regensburg).

³⁸⁾ Mon. Boica, XI, S. 415: Nr. CV (Rymberg).

³⁹⁾ Ein Sankt-Andreas, das aber nicht deutsch ist, findet sich auch im Nyárádgebiet (Nbfl. des Mieresch). Vgl. Sankt-Andreasberg (Oberharz) s. o. Fußnote. — Ein Szász-András auch bei S-Regen; vgl. Sankt-Andreas, Rgb. Coblenz.

⁴⁰⁾ Die heutige mundartliche Form Tândorš (wie Szent-András in der Umgebung heißt) kann auch durch altes bairisches Gefühl für ähnliche urheimatliche Ortsnamen wie auch durch die moselfränkische Eigenart, das Auslaut-t vom unverschobenen Artikel dat anzuziehen, gestützt worden sein. Man vgl. Tandern in Oberbaiern; Tondorf in Niederbaiern (vgl. Toindorf = Teckendorf wie bei Zeiden (†); Tondorf auch bei Schleiden usw.

Westlich von diesem Andersdorf breitet sich nach dem Großen Szamos zu die große „Heide“ aus, deren Mittelpunkt Sächsisch-Breit (madj. Szász-Bréte, rum. Bretea)⁴¹⁾ mdartl. Brêt ist. (Abwanderer daraus z. B. in Bistritz: Bredt.)

Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Benennung „af dər hêt“ (auf der Heide) auf bairischer Grundlage beruht. Eine Menge Personennamen aus Baiern dieser Art sind uns belegt: z. B. 1209 Ortlied ab der heide, u. a.⁴²⁾ Die moselfränkische Einlautung (hêt), auf der auch die madjarischen und rumänischen Namensformen beruhen, ist nach dem Dargestellten klar.

Über Bethlen (< Bethlehem), das noch römische Ruinen in der Nähe aufweist und dessen gräfliches Geschlecht (zwei Zweige) wohl nicht von französischer Herkunft ist (Guillaume le Cornu nach dem Chronisten Kézay, 13. Jh.), sondern auch deutscher Herkunft sein kann⁴³⁾, führt die Römerstraße über Retteg, deutsch Râkntâk (< slaw. reka + teka „Fluß + Fluß“) weiter nach Klausenburg. Die Doppelbezeichnung des Ortes nach dem „Fluß“, an dem es liegt, gewinnt Sinn und Verstand, wenn man bedenkt, daß der erste Bestandteil des Ortsnamens reka bei einziehenden Baiern Anschluß fand an Ortsbezeichnungen wie Reckendorf, deren es in Baiern mehrere gibt: z. B. einen Weiler bei Deggendorf und sonst Dörfer in Ober- und Unter-Franken, wie in Nieder-Bayern.

Bei der Vereinigung des Großen mit dem Kleinen Szamosch liegt die im 15. Jh. völlig entdeutsche Stadt Burgles⁴⁴⁾ (auf der Honteruskarte Burgloz),

⁴¹⁾ Vgl. Breiten, Einöde BA. Rosenheim (Baiern) sowie mehrere Breitenau in Baiern, in Mittelfranken, bei Vilsbiburg, Wasserburg, Garmisch. Allerdings liegt auch an der Mosel bei Berncastel ein Breidt, dial. Brêt. Jedenfalls verlangen aber die madj. und rum. Endungen des Ortsnamens noch eine Endungssilbe auf -en, -au wie in den bairischen ONN. — Auch in unserem Brêt (madj. Bréte, rum. Bretea) mag es sich um moselfränkische Überdachung von bair. Ursiedlung handeln (ei > ê).

⁴²⁾ Mon. Boica, XI, 181: Num. LI Collatio parochie et domini Arapruk cum annexis. 1. 1229 Ortlibus de Heida (Mon. Boica, LIII, Nr. 55); 2. Perhtold an der Heide (Regensburg; ebenda, LIII, Nr. 281) usw.; 3. 1313 her Reicher an der Haid (Obermünster; ebenda, LIII, Nr. 281) und andere. Vgl. auch 1388: aream quandam sub domo, quae fuit quandam fraemelini de Haida sitam (Regensburg; ebenda, XI, 415).

⁴³⁾ Vgl. villa Bethlehem 1040 (Lacomblet, Urkb., I, Nr. 173; Kloster und Forsthaus bei Bergheim a. d. Erft, Rgb. Cöln). Vgl. die vielen Bethlen in Siebenbürgen.

⁴⁴⁾ Der deutsche Name Burgles sieht stark nach Übersetzungsnamen aus, da wohl an kelt.-röm. *deves* (> *Dées*) „Burg“ angeknüpft werden kann. Wie die Namensvermittlung gedacht werden soll, ist freilich unklar. (Bei *Déva* > *Dewenbrig* > *Dimrich*, der alten dakischen Römerstadt *Decidava*, rechtfertigt wenigstens das slaw. abulg. *děva* die „Jungfrauensage“ (s. MÜLLER, Siebenbürgische Sagen, Nr. 251 bis 253. Völlig sagenhafte Deutung ist auch die Deescher Gründungssage bei MÜLLER, Nr. 355). Es soll zur gleichen Zeit wie *Clus monasterium* von Benediktinern mit Kloster *Sanctus Benedictus* gegründet sein.

madj. Dées⁴⁵). Damit ist doch entschieden das im bairischen Oberfranken gelegene Burglesau in Verbindung zu bringen⁴⁶).

Übrigens wird Dées so frühzeitig von König BÉLA IV. (1236) mit Szathmár-Németi in rechtliche Verbindung gebracht, daß auch von hier aus an bairischer Besiedlung nicht zu zweifeln ist. Als német wurden nämlich in Ungarn nur Baiern bezeichnet (siehe oben).

Der König verfügte in bezug auf seine hospites de Deswar: daß sie von den Verpflichtungen der Castrum-Bewohner frei seien, daß sie ferner in den Ort hinuntersteigen könnten . . . et debeant determinabiliter iudicare in ipsa libertate qua hospites nostri de Zoloch (im Komitate Bihar oder Szabolcs) et de Zathmar⁴⁷). Von Szathmár und Németi, die zum ersten Male 1331 zusammen genannt werden⁴⁸), gilt aber die allgemeine Ansicht, daß die deutschen Siedler daselbst mit der Königin GISELLA aus Baiern hereingekommen und königliche Jäger gewesen seien⁴⁹).

Auf dem weiteren Wege, der Römerstraße, nach Klausenburg liegt wieder eine unzweideutig einst bairische Siedlung, von deren deutscher Herkunft wir keine Ahnung haben. Es ist madj. Dengelég (urkundl. 1391, Dengelegh 1320), das sich an Dengling im BA. Regensburg anschließt. (An Denklingen im Rgbz. Cöln, wo in der Nähe auch Freckhausen und Derschlag liegen, könnte kaum gedacht werden. Ebenso wenig an Denklingen

⁴⁵) Das Ss. WB. verweist einfach auf mhd. burclazze „Burghöriger“ (VA, XXXIII, 54; XXXIV, 28).

⁴⁶) Burgloz erscheint auch auf der Karte des LAZIUS (Hungariae descriptio) An slaw. loza „Weinrebe, Niederwald“ ist wohl nicht zu denken.

⁴⁷) Urkb., I, 74, S. 66. Vgl. ebenda, S. 84, 85, 86 (ex 1261), Nr. 94 und 95. Zathmar kann auf slaw. sad „Obstpflanzung“ beruhen.

⁴⁸) Urkb., I, 491, S. 447. Auch districtus de Zylag (Com. Szilágy), vgl. Zilah = Waltenberg im gleichen Komitat. In Baiern gibt es 4 Waltenberg.

⁴⁹) König GEYSAS II. Ansiedlung umfaßte dann auch Nagybánya, und es folgten noch mehrere deutsche Ansiedlungen (s. Révai Lex., 17. Bd., S. 405). Auch von Désakna, dem Bergwerkort bei Dées heißt es 1291 von König Andreas III.: „ . . . praefatis hospitibus nostris de Desakna congregatis et congregandis illam eandem libertatem contulimus et concessimus, qua libertate cives de castro Budensi et Strigoniensi et hospites de Zathmar ac aliarum liberarum villarum nostrarum perfruuntur . . . et quod nullus ipsos possit iudicare praeter villicum eorum ab eisdem de communi voluntate electum . . .“ Jedenfalls war dies ein anderes Recht als das, das im Goldenen Freibrief 1224 (von König ANDREAS II. auf Grund der Freiheitsbriefe des Königs GEYSA II. den Flandrensern, bzw. Theutonici Ultrasilvani verliehen worden. — G. BARON BEDEUS „Ortsnamendeutung“ bemerkt: „Daß die deutschen Ansiedler in Dees (deutsch Burgles) sich noch im 13. Jh. nach dem Freibrief BELAS IV. von 1366 im Rechtsverfahren an das Freitum der Deutschen in Szatmár hielten (TEUTSCH, Sachsengesch., 2, A. I, 16), deutet darauf hin, daß die Gründung der Ansiedlung in eine Zeit fällt, wo das Freitum von Hermannstadt noch nicht bestand“ (KISCH, Nsbbg. NB., 28).

in Bayern Rgbz. Schwaben, oder Dinglingen a. d. Schutter in Baden, Kr. Offenburg, obwohl auch *Baden, *madj.* Bádón, *rum.* Badon dahin deuten könnten. Vgl. Baden im Schwarzwald, aber auch Badem im Kr. Bitburg, Rgbz. Trier II; u. a.) Den Einwanderungsweg auf der Römerstraße über das Meszesgebirge zeigt wieder das deutsche, *madjarische* wie *rumänische* Bewohner aufweisende *Ér-dengeleg* bei Groß-Károl (*Nagy-Károly*), *rum.* Carea mare (*Szatmár*) an.

Ob auch Dengel (*madj.* Szász-Dányán), südl. Neumarkt (*Marosvásárhely*; *urk.* Danyan 1394) hiemit in Verbindung steht, ist wohl kaum zu sagen. Die *Bistritzer DENGELER-Familie* stammt aber wohl aus Dengel, wenn sie nicht unmittelbar auf *ON. Dingler* bei Ravensburg, im *Württembergischen Donaukreis*, hindeutet.

Weiter westlich, wo der vereinigte Kalte und Warme Szamos den Nádasbach aufnimmt und sich dann nach Norden wendet, liegt Klausenburg, das alte römische *Napoca*, auf dessen *Castrum* noch heute die einst deutsche Kirche steht und östlich die schon 1222 von dem siebenbürgischen Bischof bedrückte *Benediktiner-Abtei* (*madj.*) *Kolozsmonostor* (*monasterium beatae Mariae de Clus*)⁵⁰⁾ anschließt, welche Siedlung den deutschen Namen *Appesdorf* führte (siehe unten). Das *Rumänische* hat, gegenüber der *madjarischen* Veränderung (*Kuluzs-war* 1316), bis heute den ursprünglichen Lautstand bewahrt: *Cluj* (< *Clus-um*, besser *altmadj. Clus-* mit *š*)⁵¹⁾.

Wenn im Jahre 1348/49 deutsch *Clusenburg*⁵²⁾ und 1387 *Clausenburg*⁵³⁾ erscheint, so ist dies ein Zeichen, daß die *Diphthongierung* *u > au* gewiß nicht erst dem 14. Jh. angehört, sondern viel älter ist und mit der *bairischen Diphthongierung* wohl in Zusammenhang gebracht werden darf⁵⁴⁾. *Clusenburg* dürfte also der *moselfränkischen* Nachwanderung angehören, *Clausenburg* aber ursprünglich *bairische* Lautung wiedergeben (siehe unten). Die beiden Schreibungen gingen eben lange nebeneinander her, und *moselfränkische Überdachung* gelangte dabei keineswegs zum Siege⁵⁵⁾.

⁵⁰⁾ *Urbk.*, I, 21, Nr. 33. — Noch 1568 stand an der Kirche in goldenen Buchstaben: *Ecclesia Saxonum*.

⁵¹⁾ Vgl. *KISCH, Sbbg.*, 69, 220, 304 und die sonst angeführte reiche Literatur: *Kbl.* 1898, 13 usw. usw. — „Vgl. dazu den *altröm. ON. Clusium > ital. Chiusa . . .*“ (*KISCH, Sbbg.*, 69.)

⁵²⁾ *MÁRKI SÁNDOR, Kolozsvár neve (Földrajzi Közlemények, 1904, XXXII, 9)*, S. 10 wie *Urbk.*, II, 51.

⁵³⁾ *Kbl.*, 1898, 13. — Vgl. *Clausenburg* bei *LAZIUS*; 1579 *Colosm.* auf Karte des *Joh. SAMBUCUS*.

⁵⁴⁾ S. Einleitung dieser Untersuchung: *SODF.*, I, 148.

⁵⁵⁾ Die südsbbg. Aussprache *Kleôzmburiç* ist dabei jedenfalls der *Diphthongierung* angepaßt. Darüber an anderem Orte des Näheren. — *CLUSSENBERCH* noch auf der Reiterstatue des hl. Georg in Prag, nach Angabe des *BOHUSLAV BALBINUS* 1677 (*Sbbg. Vjschr.*, 1935, 211).

Durch solche moselfränkisch-luxemburgische Überdachung erklärt sich wohl das heutige Zusammenklingen des nordsiebenbürgischen Klauznburix mit lux. Klauzənbûrex⁵⁶).

Wir vergleichen in Niederbayern Klausenberg bei Achdorf a. d. Isar⁵⁷). Dazu Klausen, Dorf im BA. Regensburg wie auch Einöde im BA. Altötting; ja auch Klausberg, Weiler im BA. Deggendorf, wo auch Waltersdorf mit dem nsbbg. Waltersdorf zu vergleichen wäre.

Leider ist hier nirgends ein Adel oder dergleichen festzustellen.

Dagegen scheinen sich von Kolozsmonostor aus deutlichere Anhaltspunkte für Klausenburg aus Baiern zu ergeben. Der deutsche Name Abtsdorf (siehe oben) ist in Baiern genugsam belegt: 1252 erscheint ein Ditricus de Abstorf als Zeuge in der *Concessio feudi*⁵⁸). Im Jahre 1263 aber wird uns Folgendes überliefert: „Anno domini MCCLXIII on octaua S. Martini Domnus Ortlibus de Winchel confirmavit per consensum vxoris sue Domne Elyzabeth, et puerorum eius: Ortlibi, Hadmari et Elyzabeth, donationem quam priori fecerat septimana de Gertruda filia Ditrici de Abtsdorf, quam legauerat coram testibus Ecclesiae Altahensi⁵⁹.“ Ebenso 1263: Wolfkango tunc prouisore in Abtstorf⁶⁰). Schließlich erscheint 1323 in Abtsdorf = Opersdorf bei Regensburg ein Vermächtnis: diu halben hueb ze Appesdorf (Regensburg)⁶¹) und 1333 eine mul ze Aprestorf⁶²). (Es ist darunter wohl Abtsdorf im BA. Bamberg zu verstehen⁶³.) Der sbbg. Ort heißt mdartl. ebenfalls Appesdorf 1568.

⁵⁶) Klausen ist eine der drei Unterstädte von Luxemburg; iewešt K. = Eberhard-Klausen, 7 Stunden von Trier (Wb. d. lux. Ma., 228). Klausenburg liegt auf dem Klausenberg gegenüber der Moselmündung, wo die St.-Heribrechts-Kapelle mit der Klause zum ersten Male 1298 erwähnt ist. — Klausen ist auch ein Bergkloster zwischen Salm, Lieser und Mosel; spät errichtet: 1440.

⁵⁷) -berg, -brich wird leicht mit burix (Burg) zusammengeworfen. Auch der Name der Benediktinerabtei madj. Kolozs-Monostor (Urkb., I, Villa sub monasterio B. Virginis situata, Monustur vocata, 1263) kann ebenso mit Münster im BA. Rottenburg oder Straubing usw. in Niederbayern, wie mit Münster bei Bingerbrück (Rgb. Coblenz) usw. verglichen werden. — Im übrigen erscheint Kolozsmonostor 1385 auch als Clusterburg (Clus monasterium).

⁵⁸) Num. XXIX, Mon. Boica, XI, S. 40. Es gibt ein Abstorf inferior und superior in dieser Urkunde.

⁵⁹) Mon. Boica, XI, S. 65: Num. LIII. Complacitaciones uariae.

⁶⁰) Mon. Boica, XI, S. 40: Num. LVI. Compositio de eodem praedio.

⁶¹) Mon. Boica, LIII, Nr. 463.

⁶²) Mon. Boica, LIII, Nr. 707.

⁶³) Vgl. auch Abtsdorf bei Taaldorf in Oberbayern. — Ob mit Abtsdorf auch Apahida (= „Brücke des Abts“ für Mauteinahmen) zusammenhängt, ist fraglich: 1332 villa Apathyda (Urkb., I, 453), 1410 Appatchyda (Urkb., III, Nr. 1647), 1263 poss. Apathida.

Damit hätten wir Nordsiebenbürgen durchmessen und den Beweis erbracht, daß der geysanischen Besiedlung der Mitte des 11. Jh.s, die moselfränkisch-riparuarisch war, eine frühere, bairische Besiedlung vorausgegangen sein muß, woraus sich auch die bairische Diphthongierung des Nordsiebenbürgischen gegenüber dem palatalisierenden und gutturalisierenden Südsiebenbürgischen erklärt. Es ließ sich dies erweisen dadurch, daß wir in Nordsiebenbürgen⁶⁴⁾ nicht nur viel Ortsnamenmaterial, sondern auch lebendiges Menschentum, vor allem alten, urkundlich erweisbaren Adel nach Baiern hin lokalisieren konnten.

Der Abschluß erscheint ernst und würdig, wenn wir auch den Namen GRAS, des Siebenbürger Reformators JOHANNES HONTERUS⁶⁵⁾, von Baiern herleiten. Nach dem Album Oltardianum⁶⁶⁾ hieß Honters Vater GEORGIUS GRAS. Die Selbstbeilegung des Namens HONTERUS mag immerhin nach dem vorübergehenden Aufenthalt in Oberungarn, im Komitate Hont, erfolgt sein, und zwar im Gegensatz zu der Benennung des Vaters als Coriarius, die die Herkunft vernachlässigte. Damit wäre auch wieder die süddeutsche Herkunft der Familie unterstrichen, da wir wissen, daß die Ritter HUNT [▷ HONT] und PATZMANN [▷ PAZMANY] in der Zeit des Fürsten GEYSA aus Süddeutschland (Schwaben) nach Ungarn kamen und sich im Eipelgebiet (Ipolyás) niederließen⁶⁷⁾, wo sie die Burg Hont erbauten, die heute kaum noch Trümmer erkennen läßt.

Zu diesen mag sich der Urahn der GRAS gesellt haben. Die Gras aber waren sicher Baiern. Wir unterscheiden in Baiern zunächst Grass bei Regensburg in der bairischen Oberpfalz; 2. Grass im BA. Aibling in Oberbaiern; 3. die beiden Einöden Grass im BA. Erding in Oberbaiern usw. Urkundlich aber erscheint der Ortsname Grass im 14. Jh.: 1. 1313 Ofmeideu alt Sâzinne von Grazze (südl. Regensburg)⁶⁸⁾; 2. 1321 mein haus datz Grazze⁶⁹⁾; 3. 1329 Grazz⁷⁰⁾; 4. 1338 haus Grasse⁷¹⁾. Hiernach muß es sich wohl um ein vornehmes Geschlecht gehandelt haben.

Ob dieses Geschlecht mit dem Geschlecht GROSS irgendwie zusammenhängt (Grass > Gross?), ist nicht zu erweisen, wohl auch nicht wahrscheinlich, weil es in Baiern auch einen Ort Gross gibt (welcher Name in Nord-

⁶⁴⁾ Manche Ausstrahlungen zeigen bis nach Südsbbg. hin, wie sich deutlich bis nach Hermannstadt hin zeigt.

⁶⁵⁾ Vgl. HUSS, Die Reformation in Siebenbürgen usw., S. 6 (1936).

⁶⁶⁾ Vgl. ANDREAS OLTARD im Schriftstellerlexikon d. Sbbg. Deutschen, III, 28.

⁶⁷⁾ MAJLÁTH, „A Hunt-Pázmánok“ (Turul 1883, 69—77) usw.

⁶⁸⁾ Mon. Boica, LIII, Nr. 282 sowie 283.

⁶⁹⁾ Mon. Boica, LIII, Nr. 400.

⁷⁰⁾ Mon. Boica, LIII, Nr. 567.

⁷¹⁾ Mon. Boica, LIII, Nr. 952.

siebenbürgen verschiedentlich noch Träger hat): Gross, BA. Mallersdorf bei Heindling, Rgbz. Niederbayern.

Der siebenbürgische Ort Gros (frühzeitig entdeutsch) liegt im Quellgebiet des Laposbaches, eines Nebenflusses des Szamos, nördl. von Deés. Urkundlich aber ist uns in Baiern überliefert: 1340 ca. Cunr. Grazze schult-h[eizz] ze Regenspurch⁷²); 1324 S[igillum] Perchtoldi Grossi; 1345 Herrn Perchtolt dem Grozzen⁷³).

Für die weiteren (entdeutschen) Siedlungen zwischen Klausenburg und Nösnerland bzw. Regener Ländchen, deren es eine Menge gibt, wie der Siebenbürgisch-deutsche Sprachatlas⁷⁴) deutlich aufweist, fehlen leider urkundliche Unterlagen in der bisher angewandten Art. Es handelt sich um Orte, wie Oswald (vgl. St. Oswald, BA. Grafenau in Niederbayern), Götz (vgl. Götzdorf, ebenda usw.), Legen (vgl. Legendorf, Bair. Pfalz), oder Posch⁷⁵) (vgl. Posch in der Au, Einöde, BA. Ebersberg; oder Poschen, Weiler, BA. Traunstein) usw. — um nur einige wenige zu nennen.

Die deutschen Siedler der bairischen Kolonisationsperiode zogen sich — von den anderen „Nationalitäten“, bedrängt — nach der moselfränkischen Kolonisation dem Kerne dieser zu: — an und in der Nösner Gau und in das Regener Ländchen hinein.

Der Nösnergau selbst (und damit Nösen = Bistritz, mundartl. Nízn) scheint ursprünglich bairisch unterlagert gewesen und erst um die Mitte des 12. Jh.s unter König GEYSA II. (1141—1161) moselfränkisch (riparisch) überdacht worden zu sein. In Baiern finden wir ja den vielsagenden Nies-gau (heute ein Weilername)⁷⁶) im BA. Traunstein (bei Altenmarkt) in Oberbayern. Daß sich dann bei der moselfränkisch-luxemburgischen Überlagerung dieser Name auch mit dem Namen des Heiligen Dionysius (> Dio-Nysius) verband (der in Nösen, Obere Vorstadt, ein Kirchenheiliger ist), ist gewiß keine Schwierigkeit. Ausgelöst ist der Name aber durch slawische Unterlagerung: sowohl in „Bistritz“, als auch in „Nösen“⁷⁷).

⁷²) Mon. Boica, LIII, Nr. 982, S. 273.

⁷³) Mon. Boica, LIII, Nr. 1111 (Regensburg). — Man erkennt deutlich, daß es sich hier nicht um eine Benennung „der Große“ im Gegensatz zu „der Kleine“ handelt, sondern daß wirklich Grazze zu Grunde liegen dürfte. (Vgl. BRAUNE, Ahd. Gr. § 25, Anm. 1.) ON. Gras in Luxemburg, 1426 Grasse, kommt nicht in Betracht.

⁷⁴) Leider immer nur noch im Manuskript vorhanden und woran die Arbeiten auf nunmehr schon 30 Jahre zurückgehen.

⁷⁵) Dazu die durch Innenkolonisation und Wanderung in mehreren Gemeinden Nordsiebenbürgens ansässigen Poschner.

⁷⁶) Vgl. auch Niesberg bei Passau, bei Rosenheim und besonders Wasserburg. Nisner, als Wartberg, gibt es auch bei Bistritz. Vgl. niuhsjan got. „kundschaften“; anord. niósnarberg „Ausguckshöhe“ (G. NECKEL, Germanen und Kelten, 61).

⁷⁷) Die bairische Unterlagerung des heutigen Bistritzer Dialektes fand sicher schon slawische Siedlung vor, wie der Name „Bistritz“ (bystrъ „schnell“, ukrain.

Solches war der Gang der Deutschkolonisation in Nordsiebenbürgen: Slawische Unterlagerung, die häufig ähnlich klingenden Deutschnamen der Urheimat provozierte. Die Überlagerung war zuerst bairisch, dann erst moselfränkisch-riparuarisch (-luxemburgisch). Lebendig wurde sie dadurch, daß sich oft genug mit Namen lebendiger Personen, mit Namen urheimatlicher Geschlechter operieren ließ.

bystryča „Wildbach“; vgl. bezügl. Endung Regnitz, Pegnitz) dartut. Somit wird auch der bairische Nies-gau sich an slaw. Ortsnamen angeschlossen haben: etwa an slaw. nosa „Nase, Vorgebirge“ (im Osten der Stadt beim Rubental). Urkundlich heißt die Stadt ja villa Nosa, Nosen, 1317—1320 villa Nosna (Urkb., III, 1406, 1403; I, 1309). Vgl. auch Nossendorf = rum. Năsăud, das KISCH als na svedu „beim mauer“ erklärt (Angleichung).